

I. Die Verwirrung der Sprachen in Babel

Die sog. „Urgeschichten“ in den ersten 11 Kapiteln der Bibel sind keine historischen Berichte, sondern sog. „Ätiologie“ – also nach Gründen forschende und erklärende fiktive, erfundene Geschichten. Ihre tiefe Wahrheit liegt in der theologischen Erkenntnis und der Beobachtung der komplizierten und keineswegs selbstverständlichen Gegenwart von Welt, Geschichte und Menschheit.

Diese Geschichten enden mit der Erzählung vom Turmbau zu Babel, die so ausgeht, dass Gott die Sprache der Menschen verwirrt und dadurch die Einheit der Menschheit zerstört.

Obwohl die Einheit von Gott geschenkt und erwünscht war und bleibt, ist die Bedrohung, in etwas Falschem einig zu sein offenbar gefährlicher als eine miteinander streitende Vielheit. Vielleicht liegen hier, in diesem Scheitern die Wurzeln der heute so viel beschworenen Vielfalt und der freien Demokratie?

Gott muss die Einheit wieder von unten im Kleinen aufbauen; man muss zur nötigen Einheit freiwillig und im Guten wieder hinfinden. Am morgigen Pfingsttag antwortet der Geist Gottes auf diese Geschichte, indem er in Jerusalem die Sprachen wieder vereint – durch die Verkündigung des Evangeliums und des universalen Gebotes der Liebe und durch die offenen Ohren des Glaubens.

Aus dem Buch Genesis (Kap 11,1-9)

Die ganze Erde hatte eine Sprache und ein und dieselben Worte.

Als sie ostwärts aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und siedelten sich dort an.

Sie sagten zueinander: Auf, formen wir Lehmziegel und brennen wir sie zu Backsteinen. So dienten ihnen gebrannte Ziegel als Steine und Erdpech als Mörtel.

Dann sagten sie: Auf, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis in den Himmel! So wollen wir uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.

Da stieg der Herr herab, um sich Stadt und Turm anzusehen, die die Menschenkinder bauten. Und der Herr sprach: Siehe, ein Volk sind sie und eine Sprache haben sie alle. Und das ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts mehr unerreichbar sein, wenn sie es sich zu tun vornehmen. Auf, steigen wir hinab und verwirren wir dort ihre Sprache, sodass keiner mehr die Sprache des anderen versteht. Der Herr zerstreute sie von dort aus über die ganze Erde und sie hörten auf, an der Stadt zu bauen. Darum gab man der Stadt den Namen Babel, Wirrsal, denn dort hat der Herr die Sprache der ganzen Erde verwirrt und von dort aus hat er die Menschen über die ganze Erde zerstreut.

II. Der Geist Gottes auf dem Berg

Gottes Geist ist seit Abraham voll in Aktion, wenn auch schrittweise. Nach der Befreiung der Israeliten aus Ägypten kommt ein weiterer großer Schritt: die Gabe der Tora auf dem Berg in der Wüste.

Daraus wird klar: Es reicht nicht die gemeinsame Sprache ohne – wir würden heute sagen – die „gemeinsamen Werte“. Die Gebote der Sozialordnung Israels stellten eine „gelebte Alternative“ in der damaligen Welt dar mit zahlreichen revolutionären Gesetzen, die das Zusammenleben wieder dem Zustand im Paradies näher rücken sollten. Die Zehngebote mit den ersten Geboten der Gottesliebe bilden das Fundament, auf das der Friede aufgebaut werden kann.

Der selbe Geist, der diese Gebote finden ließ, ist auch zuständig für ihre Einhaltung. Oder wie es Israel gelernt hat: für die Hochschätzung und Begeisterung für die Gebote. An Pfingsten in Jerusalem wird sich derselbe Geist in Feuerzungen auf die Apostel niederlassen und das Gebot der doppelten Liebe auf die Tafeln ihres Herzens schreiben.

Aus dem Buch Exodus (Kap 19)

In jenen Tagen stieg Mose zu Gott hinauf. Da rief ihm der Herr vom Berg her zu: Das sollst du dem Haus Jakob sagen und den Israeliten verkünden: Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und zu mir gebracht habe. Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Königreich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören. Das sind die Worte, die du den Israeliten mitteilen sollst.

Mose ging und rief die Ältesten des Volkes zusammen. Er legte ihnen alles vor, was der Herr ihm aufgetragen hatte.

Das ganze Volk antwortete einstimmig und erklärte: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun.

Am dritten Tag, im Morgengrauen, begann es zu donnern und zu blitzen. Schwere Wolken lagen über dem Berg und gewaltiger Hörnerschall erklang. Das ganze Volk im Lager begann zu zittern.

Mose führte das Volk aus dem Lager hinaus Gott entgegen. Unten am Berg blieben sie stehen. Der ganze Sínai war in Rauch gehüllt, denn der Herr war im Feuer auf ihn herabgestiegen. Der Rauch stieg vom Berg auf wie Rauch aus einem Schmelzofen. Der ganze Berg bebte gewaltig und der Hörnerschall wurde immer lauter. Mose redete und Gott antwortete ihm mit verstehbarer Stimme. Der Herr war auf den Sínai, auf den Gipfel des Berges, herabgestiegen. Er hatte Mose zu sich auf den Gipfel des Berges gerufen und Mose war hinaufgestiegen.

III. Der Geist erweckt Israel zum Leben

Der Prophet Ezechiel ist der geheimnisvollste Prophet im AT: Er scheint gleichsam in die Karten Gottes hineinzuschauen und einiges davon „plappert“ er ungeniert aus. Er verheißt nicht nur als Novum eines „neuen Bundes“, dass der Geistauch das Gesetz Gottes den Menschen ins Herz schreiben wird; in einer Vision lässt er sogar das wie nach einer verlorenen Schlacht tote Gottesvolk aus einem Knochenhaufen wieder auferstehen.

Die jüdischen Weisen konnten einfach immer präzise die notwendigen Wunder ausmachen, die nur von Gott kommen können und von ihm kommen müssen, wenn er seinen Plan verwirklichen will. Sowohl die Erkenntnis als auch die Einheit der Menschheit und schon die bloße Existenz des Gottesvolkes sind Werke des Geistes Gottes.

Auch die Kirche als Leib Christi ist das Werk desselben Geistes und auch sie ist von uns her eine ständige Totenerweckung. Pfingsten verspricht Auferstehung, ein neues Ostern für das ganze Gottesvolk.

Aus dem Buch des Propheten Ezechiel (Kap 37,1-14)

In jenen Tagen legte sich die Hand des Herrn auf mich und er brachte mich im Geist des Herrn hinaus und versetzte mich mitten in die Ebene. Sie war voll von Gebeinen. Er führte mich ringsum an ihnen vorüber und siehe, es waren sehr viele über die Ebene hin; und sie waren ganz ausgetrocknet.

Er fragte mich: Menschensohn, können diese Gebeine wieder lebendig werden?

Ich antwortete: Gott und Herr, du weißt es.

Da sagte er zu mir: Sprich als Prophet über diese Gebeine und sag zu ihnen: So spricht Gott, der Herr, zu diesen Gebeinen: Siehe, ich selbst bringe Geist in euch, dann werdet ihr lebendig. Ich gebe euch Sehnen, umgebe euch mit Fleisch und überziehe euch mit Haut; ich gebe Geist in euch, sodass ihr lebendig werdet. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin.

Da sprach ich als Prophet, wie mir befohlen war; und noch während ich redete, war da ein Geräusch, ein Beben: Die Gebeine rückten zusammen, Bein an Bein. Und als ich hinsah, da waren Sehnen auf ihnen, Fleisch umgab sie und Haut überzog sie. Aber es war kein Geist in ihnen.

Da sagte er zu mir: Rede als Prophet zum Geist, Menschensohn: So spricht Gott, der Herr: Geist, komm herbei von den vier Winden! Hauch diese Erschlagenen an, damit sie lebendig werden!

Da sprach ich als Prophet, wie er mir befohlen hatte, und es kam der Geist in sie. Sie wurden lebendig und sie stellten sich auf ihre Füße – ein großes, gewaltiges Heer.

Er sagte zu mir: Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, sie sagen: Ausgetrocknet sind unsere Gebeine, unsere Hoffnung ist untergegangen.

Deshalb sag zu ihnen: So spricht Gott, der Herr: Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich gebe meinen Geist in euch, dann werdet

ihr lebendig. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe gesprochen und ich führe es aus – Spruch des Herrn.

IV. Die Sehnsucht der Schöpfung und der Geist Gottes

Der hochgebildete Jude, Paulus spürt eine kosmische Sehnsucht in der Schöpfung. Alles strebt in die Gemeinschaft mit dem dreieinen Gott: mit dem Logos, auf dessen Urbild alles erschaffen ist, mit dem Vater, der sich in der Schöpfung entäußerte und eine von ihm unterschiedliche aber geliebte und auf ihn ausgerichtete Welt schaffen wollte und mit dem Geist, der die liebende Verbindung in allem ist, was zusammengehört, was Leben besitzt und was lieben kann.

Nicht zufällig besitzt der Mensch eine unstillbare Sehnsucht nach Mehr und Größer, Besser und Schöner. Aber er weiß nicht, wie er diese Sehnsucht stillen kann, denn jede Befriedigung löst eine noch größere Sehnsucht aus. Nur Gottes unerschöpflicher Geist, der Vater und Sohn, Schöpfer und Kosmos, Mensch und Welt, Mensch und Gott miteinander verbindet, kann uns befriedigen, indem er uns mit der Ewigkeit verbindet. Diesen Geist dürfen wir jetzt schon – seit unserer Taufe stets neu empfangen und in uns sprechen und wirken lassen.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom (Kap 8,22-27)

Schwestern und Brüder!

Wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber nicht nur das, sondern auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, auch wir seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden.

Denn auf Hoffnung hin sind wir gerettet. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Denn wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld.

So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern. Der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist. Denn er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein.

V. Der Hl. Geist, der aus Christus und den Glaubenden hervorströmt

Aus dem Johannesevangelium (Kap. 7,37-39)

Am letzten Tag des Festes, dem großen Tag, stellte sich Jesus hin und rief:

Wer Durst hat, komme zu mir und es trinke, wer an mich glaubt!

Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen. Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben; denn der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.

Papst Benedikt legt diese Stelle aus dem Johannesevangelium im ersten Band des „Jesus von Nazareth“ eingehend aus (S. 286-291). Er zeigt, dass man diesen Text auf zweierlei Weise lesen kann, wie es in der Tradition auch geschehen ist, und je nach Lesart ändert sich die Quelle, aus der die „Ströme von lebendigem Wasser“ fließen. Das eine Mal ist es der, „wer an mich glaubt“ also der an Jesus hängende Mensch, der zur Quelle wird. Das andere Mal – und das ist die ältere Tradition, die auch das Evangelium selbst zu meinen scheint – ist jener, „aus dessen Innern“ das Wasser fließt – Jesus.

Diese Worte gehören im Johannesevangelium in den Zusammenhang des Laubhüttenfestes, dessen Festinhalt das Gedenken an die Wunder der Wüstenzeit umfasst, darunter auch das Wasser aus dem Felsen. Aber bei Johannes wird diese Stelle noch weitergesponnen und eingefügt in die Vision über den „neuen Tempel“ im „neuen Jerusalem“; er wird zum Quellort des Leben spendenden Wassers.

Ezechiel beschreibt nämlich in einer Vision: „Und ich sah, wie unter der Tempelschwelle Wasser hervorströmte...“ (Ez 47,1) Wenig später verkündet der Prophet Sacharja: „An jenem Tag wird aus Jerusalem lebendiges Wasser fließen.“ (Sach 14,8) Dieses Bild nimmt das letzte Buch unserer Bibel, das Buch der Offenbarung auf, wo die neue Stadt, die aus dem Himmel heruntersteigt geschildert wird, wo der Tempel durch den Thron Gottes ersetzt ist: „Und er zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus.“ (Offb 22,1)

Diese Hinweise auf den neuen Tempel, bzw. den Tempel-Ersatz dringen im Johannesevangelium durch, wie Papst Benedikt feststellt. Für Johannes ist es in Jesus bereits da: Sein menschlicher Leib, den er am Kreuz darbringt, wird zur Quelle, aus der Blut und Wasser hervorströmen. Denn er ist „Gottes lebendige Einwohnung in der Welt“, der so „auch Quell des Lebens für alle Zeiten ist und bleiben wird.“

Allerdings gilt auch die andere Auslegung, nach der auch der glaubende Mensch von Christus her eine lebendige Wasser-Quelle sein kann und soll. Mit Benedikts Worten: „Der glaubende und mit Christus mitliebende Mensch wird zu einem Brunnen, der Leben schenkt.“

Dass wir sowohl dieses Wasser als auch das Quelle-Sein brauchen, spürt jeder von uns. Dass dieser Durst in uns und zwischen uns gestillt werde, dafür beten wir und danken wir in der Eucharistie, die wir gleich mit der Gabenbereitung beginnen wollen.

Dazu singen wir das Lied Nr.